

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942**

Fischer, Wilhelm: Ein teurer Span [Initiale; Plinke, August]

**urn:nbn:de:bsz:31-62042**

ihrem ledergepolsterten Lehnstuhle eine alte Mutter und genöth der Feiertagsruhe. Der Sohn war gestern abend mit ausgezogen, die Grenze zu besetzen, man wußte nicht, wie lange das dauern würde. Desto mehr fehlte ihr aber die Tochter und sie zählte die Stunden und zuletzt die Minuten, bis sie eintreffen mußte.

Vergebens! — Die Mutterforge erwachte, sie wurde größer und größer, als es auf den Abend zuging.

Es dunkelte und die Mutter ging unruhig aus einer Ecke der Stube in die andere. Da klopfte es leise an die Thür, ein Bote trat ein.

„Erstreck nicht!“ begann er und erschreckte durch diese Worte die alte Frau erst recht. „Deinem Mädchen ist ein Unglück passiert.“ Und nun kamen denn die Worte heraus, zögernd, bis er sagte: „Sie ist tot.“

Da sank sie hin, die alte Frau. Die Kugel, dort an der Grenze entsetzt, traf jetzt zum zweitenmal ein armes Mutterherz, daß es blutete, bis es sich verblutet hatte, zwar nicht so schnell wie das jenes fröhlichen Kindes, sondern langsam, langsam und darum um so qualvoller.

Als aber drei Tage darauf an der Mauer der Friedhofskirche oben auf dem Berge bei Ellrich ein schlichter schwarzer Sarg in die Erde gesenkt wurde und eine silberhaarige gebengte Greisin, auf den Arm ihres Sohnes gestützt, jammern ausrief: „Min Tochter! Min Kind! Min leiw, leiw Kind!“ da blieb kein Auge trocken von denen, die der Toten das letzte Geleit gegeben hatten. —

Vergeffen! Vergessen! —

Dort aber an dem blauen See des Schweizer Landes erhebt sich das stolze Monument des vormaligen Herzogs Karl von Braunschweig zum ewigen Gedächtnis an die Millionen, die er der Stadt Genf geschenkt.



### Ein teurer Span.

Von Wilhelm Fischer.

Vor Jahren lebte in Trier ein lustiger Fährich aus Schlesien, dem außer dem regelmäßigen Wechsel von seinem Herrn Vater hin und wieder eine außergewöhnliche Beihilfe von einer wohlhabenden, unverheirateten Tante ganz erwünscht war.

So auch einmal wieder, als er längern Urlaub genommen hatte, um die alte Heimat zu besuchen. Das Reisegeld von Hauße schmolz schon in Trier wie Eis an der Sonne, aber die wackere Tante ließ den lieben Nefsen nicht im Stich — „sie ist so gut wie bar Geld!“ pflegte er wohlgefällig zu sagen. Dagegen sprach sie in dem freundlichen Briefe, der ihre Sendung begleitete, auch eine Bitte aus: „Wenn du durch Eisenach kommst, lieber Rudolf, und die Wartburg besuchst, so bring mir doch wo möglich irgend eine Erinnerung an Luther für meine Sammlung mit.“ Wer hätte diesen bescheidenen Wunsch einer so liebenswürdigen Verwandten nicht gern erfüllt? Aber ob nun der liebe Rudolf die Wartburg gar nicht erstieg, sondern bloß vom Thal

aus bewunderte, oder ob die Aussicht zu streng war und er keine Reliquie erlangen konnte, oder ob er den Auftrag vergaß — genug, er kam mit leeren Händen nach Schlesien und das fiel ihm im letzten Nachtquartier schwer aufs Herz. Doch bald kam ihm ein Rettungsgedanke. „Holz ist Holz!“ rief er munter, zog die Plemppe und säbelte mit raschem Hieb vom Eichenstamm des Wirtes einen ansehnlichen Span herunter, den er am nächsten Morgen der in der Nähe wohnenden Tante mit der treuerherzigen Versicherung überreichte, er rühre von der Kanzel in der Schloßkapelle der Wartburg her. Die gute Dame nahm das Stücklein Holz mit lebhaftem Dank in Empfang und wies ihm einen Ehrenplatz in ihrer Sammlung an, in der sie allerlei merkwürdige Dinge aufbewahrte, als da sind:

1. ein Fläschchen mit Jordanwasser;
2. Muscheln aus dem roten Meere;
3. eine Rose von Jericho, welk und verschrumpft, aber sie blüht in der Christnacht wieder auf, wenn man sie in ein Glas roten Weines stellt;
4. ein Zahn, von Peter dem Großen höchst eigenhändig ausgezogen, u. s. w.

Der Nefse genöth ihre Gastfreundschaft und reiste schließlich ahnungslos in seine ferne Garnison zurück.

Aber Lügen haben oft kurze Füße. Bald nachher bat der Wirt, an dessen Tisch der tapfere Rudolf seine Klingen erprobt hatte, die Tante um Erlaubnis, einem fremden Gast ihre Sammlungen zu zeigen. Denn sie besaß außer jenen Raritäten auch einige sehr wertvolle Gemälde, die der Kemner nach Gebühr bewunderte. Zu dem Span und seiner vorgelieblichen Herkunft schüttelte er dagegen den Kopf; der Wirt lächelte und plauderte: ein Wort gab das andere und die gute Tante erfuhr die volle Wahrheit. Ich weiß nicht, was dabei in ihrer Seele vorging, denn sie äußerte nicht viel und machte ihrem bösen Neffen weder brieflich noch mündlich je den geringsten Vorwurf, ließ auch das Stücklein Eichenholz ruhig an seinem Plage.

Darüber vergingen etwa zwanzig Jahre, da starb sie. Unter den andern Verwandten eilte auch Rudolf, jetzt ein gesetzter Mann und Familienvater, herbei, um ihr die letzte Ehre zu erweisen und — der Testaments-eröffnung beizuwohnen. Dieselbe fand denn in der vorgeschriebenen Weise statt und ergab zunächst nichts Auffallendes. Die Dienerschaft, die Armen des Orts waren bedacht und der Rest des Vermögens unter die Geschwisterkinder verteilt. Auch über den Teil der beweglichen Hinterlassenschaft, der nicht verkauft werden sollte, hatte die Tante nach dem Grundsatz verfügt: Gleiche Brüder, gleiche Klappen. So hieß es z. B.:

„Meinem Neffen Hugo alle Olgemälde. Item meiner Nichte Marie das Porzellan und Silber, alle Kleider und Leinwand. Item meinem Neffen Karl Pferde und Wagen sowie den ganzen Weinkeller.“

So ging's weiter, alle waren reichlich und so viel wie möglich gleichmäßig bedacht, mit einer Ausnahme, die Erstarrten und, ebenfalls mit einer Ausnahme, Heiterkeit hervorrief:

„Item meinem lieben Neffen Rudolf das kostbarste Stück meiner Sammlung, den Span von Luthers Kanzel, den ich seiner Güte verdanke.“

Weiter nichts! Die Strafe war spät, aber empfindlich. Ich weiß nicht, ob der edle Rudolf den teuren Span im ersten Zorn verbrannt hat oder noch zerfurcht und hüffertig aufbewahrt.

Merk: Holz ist freilich Holz, aber Recht soll auch Recht bleiben!